

Mort, funérailles, deuil et culte des ancêtres chez les populations du Kwango (Bas-Kwilu). Rapports et compte rendu de la III^e Semaine d'études ethno-pastorales, Bandundu 1967. Centre d'Etudes Ethnologiques/B.P. 19, Bandundu (Congo-Kinshasa) 1969; 239 p.

A cette réunion ont assisté une douzaine de missionnaires de la Société du Verbe Divin, quelques religieuses et quelques intellectuels congolais de la région. Les contributions se réfèrent aux populations du Kwango: les Teke, les Boma, les Yansi, les Sakata et les Yaka. — Chaque rapporteur expose ce qu'il a observé chez la population parmi laquelle il travaille. Les échanges de vue décèlent les problèmes pastoraux qui en découlent. On cherche les moyens pour christianiser certaines coutumes païennes. — Tout ce qui est exposé au sujet de la mort, du deuil et du culte des ancêtres n'est pas nouveau. La plupart des faits analysés sont connus de l'ethnographie d'autres ethnies congolaises. Au point de vue missionnaire, il est encourageant de constater que des missionnaires d'un même diocèse étudient les us et coutumes des habitants de cette région et cherchent ensemble les moyens de les christianiser. — Le terme *idole*, employé p. 50 et ailleurs, nous semble mal choisi pour désigner une défense magique, un épouvantail qu'on place pour protéger ses biens.

Leuven

Albert De Rop, M.S.C.

Oosthuizen, Gerhardus Cornelius: *The Theology of a South African Messiah.* Brill/Leiden 1967; 198 p., hfl. 32,—

In diesem Werk wird das Gesangbuch der Sekte der „Church of the Nazarites“ analysiert. Das Buch wurde zum größten Teil vom Gründer dieser Sekte, Shembe I., und auch von seinem Sohn und Nachfolger, Shembe II., komponiert. *Izihlabelelo zaManazaretha* (der Titel des Gesangbuches) wurde zum ersten Mal 1940 in Zulu herausgegeben. Es ist eine der merkwürdigsten Sammlungen von einheimischen Kirchenliedern, die je in Afrika erschienen sind — auf jeden Fall die ursprünglichste dieser Art in Südafrika. — An Hand dieser Lieder versucht Vf. die Theologie des Shembe zu ergründen. Shembe I. im besonderen spielt darin die Rolle des Mediator im Dienste des Allerhöchsten. Aber er ist mehr als ein bloßes Instrument in dessen Hand: die Offenbarung selber kommt zum Volk der Zulus in der Person des Shembe. So ist Shembe nicht nur Mediator sondern Messias, die Offenbarung Gottes selber, ein schwarzer Christus. Dieser Glaube an die Inkarnation Gottes im schwarzen Menschen ist eines der stärksten Motive für den Afrikaner, sich der Sekte anzuschließen. — Vf. behandelt im 1. Kap. die verschiedenen Bezeichnungen (und die damit verbundenen theologischen Begriffe) des höchsten Wesens unter den Zulus. Im folgenden Kap. über den Messias wird klar, wie Shembe die Messias-Idee für seine Anhänger auf sich zu deuten weiß. Für seine Ibandla (Gemeinschaft) ist er die Hoffnung der religiösen und politischen Wiederherstellung der Zulus durch das mosaische Gesetz. Unter dem Thema *Der Mensch und die Übernatur* werden in einem weiteren Kapitel die Begriffe von Kraft, Geist, Seele, Herz, den Heiligen, Engeln und Boten Gottes behandelt, wie sie im Sprachgebrauch und der Vorstellungswelt der Zulus, insbesondere aber in der Lehre des Shembe, vorkommen. Sorgfältig nimmt der Autor fortwährend Bezug auf die jeweiligen Stellen im religiösen Liedgut der Shembe-Gläubigen. Die einschlägigen Texte erscheinen in Zulu, mit gegenüberstehender wörtlicher englischer Übersetzung. Ein weiteres Kapitel behandelt die Gemeinschaft der Gläubigen, ihr heiliges

Haus zu Ekuphakameni, die Schrift, die Gebote, ihre Feste und die heilenden Kräfte in der Gemeinschaft, die Sünde und ihre Vergebung. Kurz gestreift werden nur die Bedeutung der Kleidung und des Tanzes in der Religion der Shembe, obschon sie im äußeren Auftreten der Anhänger eine starke Rolle spielen, weil sie dem inneren Empfinden der Zulus mehr entsprechen als die Riten der Liturgie des Westens. Sehr aufschlußreich zum tieferen Verständnis der Gesamttheologie der Shembe ist das abschließende Kapitel über die Eschatologie. Hieraus wird ersichtlich, daß der „Kontakt zwischen Ekuphakameni und der Welt der Übernatur so eng ist, daß das Reich Gottes auf diesem Platz Wirklichkeit ist“. — Durchwegs spürt man beim Lesen des Buches, daß Vf. bestens vertraut ist mit der Geschichte und der Mentalität der Zulus und daß er daher in der Lage war, die Theologie dieses südafrikanischen Messias zu interpretieren. Das Buch stellt einen wertvollen missions- und religionswissenschaftlichen Beitrag dar.

Mariannhill

Sr. M. Adelgisa Herrmann

Sauser, E.: *Symbolik der katholischen Kirche* (= Symbolik der Religionen, 13). Hiersemann/Stuttgart 1966; 132 S., 103 Abb., DM 52,—

Der vorliegende vorzüglich ausgestattete Band ist der erste von mehreren Tafelbänden, die als Ergänzung und Vertiefung der Textbände der bekannten Reihe *Symbolik der Religionen* vorgesehen sind. Es soll nicht nur eine „Bilderung“ der Textbände gegeben werden, wie SAUSER in seinem Vorwort erklärt, vielmehr soll die dem Bild spezifische Sägekraft zu der des geschriebenen Wortes hinzutreten. — Es ist keineswegs einfach, die reiche Symbolik der katholischen Kirche in einer sachlich gerechtfertigten Gliederung vollständig darzubieten. So hat es sich SAUSER sicher nicht leicht gemacht, bis er sich für die folgende Einteilung entschied: I. Symbolik der Sakramente, der Verkündigung des Wortes Gottes und der rituellen Handlungen; II. Symbolik der Heiligen und ihrer Anfechtung durch den Satan; III. Symbolik des katholischen Kirchengebäudes; IV. Symbolik des Christusbildes. Den einzelnen Abschnitten ist jeweils eine knappe Einführung vorangestellt, die allgemein verständlich sein dürfte und wohl auch sein möchte; die einzelnen Bildtafeln werden kurz kommentiert. SAUSER hat bei der Bildauswahl Sachkenntnis und Geschmack bewiesen. — Dennoch gefällt dem Rez. an diesem kostbaren Band vieles nicht. Manche Wiedergaben sind zu klein und zeigen zu wenig (z. B. S. 95: ein halbseitiges, dazu noch denkbar schwaches Bild von RONCHAMPS); die Innenansichten der Kirchen wirken wie zumeist auch hier ziemlich unprofilert; manche Fotos sind allzu konventionell, und nicht selten würde man geeignetere Bilder erwarten. Theologisch bedenklich ist das Nebeneinander von Sakrament und Sakramentale im 1. Kap., für Nichtchristen sicher ein Anlaß zur Identifizierung (vgl. S. 34f); die Prozessionsbilder hätten fehlen können; die Wiedergaben moderner Malerei dürften mißglückt sein. Positiv muß vermerkt werden, daß jene Bildtafeln außerordentlich erhellend und eindrucksstark sind, die *Details* bieten, z. B. S. 30f die Beichtgruppe von Regensburg; S. 40 das koptische Grabrelief mit Mutter und Tochter im Orante-Gestus; S. 45 das Mosaik der hl. Felicitas; S. 48 die Ausgrabung von Pfaffenhofen bei Innsbruck; S. 121 der Christus vom romanischen Tympanon von Schloß Tirol bei Meran und vieles andere. — Weniger überzeugend wirken leider viele der Kommentare, und zwar weniger noch wegen ihres Inhalts als vielmehr wegen ihrer arg rationalistisch-belehrenden Form: Das jeweils gezeigte Symbol wird allzu pädagogisierend ins Theologisch-